Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 47 (1974)

Heft: 8

Vorwort: Gedanken zum Bundesfeiertag am 1. August

Autor: Kägi, Ulrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zum Bundesfeiertag am 1. August

Anlässlich der Frühjahrstagung der Leiterinnen und Leiter des SV-Service (Schweizer Verband Volksdienst) in der ETH-Aussenstation Hönggerberg (Zürich) hielt der «Weltwoche»-Redaktor Ulrich Kägi ein vielbeachtetes Referat, von welchem wir hier den ersten Teil wiedergeben.

Wir haben zu verteidigen, was andere Völker verloren haben:

Zum Beispiel die Chilenen und die Griechen haben die Demokratie verloren, das Recht auf freie Meinungsäusserung.

Zwar gibt es bei uns Leute, darunter auch angesehene Schriftsteller, die gerne behaupten, wir hätten gar keine Demokratie oder dann nur eine bedeutungslose Formaldemokratie, die in Wirklichkeit nichts anderes sei als eine verkappte Diktatur oder wie die gerade gängigen Schlagworte alle heissen mögen; wir hätten also nichts zu verlieren und somit auch nicht zu verteidigen.

Sei dem so: Die gleichen Leute schreien aber Zetermordio, wenn in Griechenland Obersten die dortige Demokratie abschaffen, die viel weniger ausgebaut war als unsere!

Die gleichen Leute gefallen sich in der Rolle als Verteidiger der getöteten chilenischen Demokratie, haben aber für unsere eigene nur hämisches Grinsen übrig.

Mit ihren Klagen über den Verlust der Demokratie in anderen Weltgegenden geben sie aber wenigstens indirekt zu, dass auch wir eigentlich einiges zu verteidigen hätten: dass die Linken beispielsweise nicht im Hardturm-Stadion zusammengetrieben und gefoltert werden; dass sich nicht eine chilenische Freiplatzaktion um die Rettung von verfolgten Schweizern bemühen muss; dass nicht Schweizer auf ausländischen Botschaften in Bern Zuflucht nehmen müssen.

Offensichtlich gibt es also doch einen gewissen Unterschied zwischen einer wenn auch noch so unvollkommenen Demokratie wie der schweizerischen und dem Verlust dieser Demokratie. Trotzdem gibt es bei uns Leute, die mit wahrem Feuereifer die Demokratie überall in der Welt verteidigen, unsere eigene aber verhöhnen.

Zu verteidigen haben wir, was man andern Völkern mit List oder Gewalt genommen hat:

Mit List und Gewalt hat man den Tschechoslowaken das Recht und die Möglichkeit genommen, selbst über ihr Schicksal zu bestimmen. Sie haben es bis heute nicht zurück bekommen, ebensowenig wie die Ungarn, Polen, Litauer, Letten, Esten, Tibetaner usw.

Teils in blutigen Kämpfen, teils in politischen Aktionen haben diese Völker zu verstehen gegeben, dass sie zurück haben möchten, was man ihnen mit List oder Gewalt genommen hat. Sie empfinden, dass sie etwas verloren haben.

Doch bei uns gibt es Leute, die behaupten, wir hätten in dieser Beziehung nichts mehr zu verlieren, weil sie sich nicht vorstellen können oder wollen, was ein solcher Verlust bedeuten würde. Aber ganz anders als im Falle von Chile und Griechenland halten sie sich keineswegs für bemüssigt, den Verlust an Unabhängigkeit und Demokratie, den die osteuropäischen Völker erlitten haben, zu beklagen. Dieser Verlust ist für unsere hiesigen, ganz linken Freunde ohne weiteres zu verschmerzen.

Umso eifriger bemühen sie sich, uns einzureden, unser Land sei zum Beispiel von den USA genau so abhängig wie, sagen wir, Bulgarien von Moskau.

In unserer klein gewordenen Welt gibt es selbstverständlich keine völlige Unabhängigkeit mehr. Auch für die Schweiz nicht — und hat es in Wirklichkeit auch gar nie gegeben. Aber bei uns gibt es Leute, die sachliche Abhängigkeiten, die sich aus tausend wechselseitigen Verflechtungen ergeben, absichtlich mit der gewaltsam erzwungenen Unterordnung unter die Befehle einer fremden Kommandozentrale verwechseln. Vermutlich, um uns eine solche Unterordnung allmählich schmackhaft zu machen.

Wer aus Unwissenheit behauptet, wir hätten in Sachen Demokratie und Unabhängigkeit nichts mehr zu verlieren, bereitet unbewusst den Untergang der Demokratie und den Verlust der Unabhängigkeit vor. Denn wozu eigentlich sollte man etwas verteidigen, das es ohnehin nicht mehr gibt?

Wer aber wissentlich und vorsätzlich behauptet, wir hätten nichts zu verteidigen, befindet sich geistig auf dem gleichen Weg, der allzu vielen Schweizern zu Zeiten Adolf Hitlers zum tragischen Verhängnis geworden ist. Es gibt offenbar zu allen Zeiten Landsleute, die ihre seelischen Probleme auf Kosten ihres Landes zu lösen versuchen.

Hätten wir nichts zu verteidigen, wie zum Beispiel die Gruppe Olten einiger Schriftsteller meint, hätte nicht Alexander Solschenizyn in Bern um Asyl gebeten, sondern Max Frisch in Moskau. Aber wahrscheinlich handelt es sich da um Nuancen, für die man unempfindlich ist, solange man selbst in einer behaglichen Villa wohlgeborgen ist — und alles sagen und schreiben kann, was einem die Laune eben so eingibt.

Wie die Beispiele Chile und Griechenland, Tschechoslowakei und Ungarn und viele andere zeigen, ist es verhältnismässig leicht, die Demokratie oder die Unabhängigkeit oder beides zusammen zu verlieren. Oft werden solche Dinge in einer einzigen Nacht bis zum Morgengrauen vollbracht. Man geht am Abend zufrieden oder unzufrieden zu Bett und wird dann vom Gerassel der Panzer geweckt. So schnell wird die Lektion erteilt, dass man eigentlich doch allerlei zu verteidigen gehabt hätte. Aber dann ist es zu spät. Es hilft nichts, die Lektion nachträglich zu lernen. Man muss vor dem Examen büffeln, wenn man es bestehen will. Doch im schlimmsten Fall kann man es wiederholen. Die Verteidigung von Demokratie und Unabhängigkeit kann man dummerweise nicht wiederholen.

Ulrich Kägi

pionier

47. Jahrgang Nr. 8 August 1974

Zeitschrift für Verbindung und Uebermittlung

Offizielles Organ des
Eidg. Verbandes der Uebermittlungstruppen (EVU) und der
Schweiz. Vereinigung der Feldtelegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Organe officiel
de l'Association fédérale des Troupes de Transmission et de l'Association des Officiers et Sous-officiers du Télégraphe de campagne

Redaktion:
Erwin Schöni, Hauptstrasse 50
Telephon (065) 5 23 14
Postcheckkonto 80 - 15666

Inseratverwaltung:
Annoncenagentur AIDA
Postfach, 8132 Egg ZH
Telephon (01) 86 27 03 / 86 06 23

Erscheint am Anfang des Monats
Druck: Buchdruckerei Erwin Schöni
4528 Zuchwil